

Stand: Februar 2015

Wollte Dollfuß im Februar 1934 Giftgas gegen E-Werks-Arbeiter einsetzen?

Am 25. Jänner 2014 veröffentlichte das Nachrichtenmagazin *Profil* eine von Chefredakteur Herbert Lackner verfasste Titelstory: „1934: Wollte Kanzler Dollfuß E-Werks-Arbeiter ‚überfallsartig vergasen‘?“

Das „verstörende Dokument“, auf das dieser Artikel Bezug nimmt, ist ein Aktenvermerk, den der Historiker Fritz Keller bei Recherchen in einem Konvolut des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes entdeckte. Im Originalwortlaut lautete der im *Profil* zitierte Vermerk folgendermaßen:

„Dr. Hantschk, BKA, teilt mit: Bundeskanzler Dr. Dollfuß habe die Anregung gegeben, die E-Werke in Simmering nicht zu stürmen, sondern überfallsartig zu vergasen, damit die Arbeiter keine Gelegenheit hätten die Maschinen zu zerstören. Herrn Präsident gemeldet. Gezeichnet: Dr. Sturminger.“

Das Ergebnis, zu dem das *Profil* in dieser Angelegenheit kommt, wird am besten durch ein Statement Herbert Lackners in einem Youtube-Video zusammengefasst:

„Tatsache ist, dass Dollfuß schon am Tag zuvor, 12. Februar, angeregt hat, Tränengas in den Karl-Marx-Hof zu werfen, um dort die verschanzten Schutzbündler herauszutreiben. Und er hat sich des Wortes ‚Tränengas‘ bedient. Und die Polizei hat ihm gesagt: ‚Wir haben kein Tränengas.‘ Er konnte also einen Tag später nicht Tränengas meinen, als er die Vergasung der Arbeiter im E-Werk in Simmering angeregt hat. Es spricht schon sehr dafür, dass es da um Giftgas gegangen ist, zumal Dollfuß ausgerechnet bei jener Isonzoschlacht, nämlich der zwölften im Oktober

1917, genau an der Stelle eingesetzt war, wo das Giftgas auf die Italiener geschossen worden ist.“

Laut der groß aufgemachten Titelstory des *Profil* hatte Bundeskanzler Dollfuß also im Februar 1934 höchstwahrscheinlich die Anregung geäußert, Schutzbundkämpfer mittels Giftgas zu töten. – Bei näherer Untersuchung der Angelegenheit spricht alles gegen und nichts für diese These

Verwendung von Tränengas durch das Bundesheer

Am 12. Februar, nach 14 Uhr, überfielen acht Schutzbündler die nahe dem Kalvarien-gürtel gelegene Polizeiwachstube Hackergasse im Grazer Stadtteil Lend und überwältigten die drei dort anwesenden Wachebeamten. Die bald danach eintreffende Überfallsbereitschaft der Grazer Polizei geriet in „ein mörderisches Feuer“ des Schutzbundes aus den Fenstern der gegenüberliegenden Hirtenschule. Bei diesem ersten Befreiungsversuch fielen Kontrollinspektor Franz Walzl, Revierinspektor Johann Unger und Wachmann Bertold Langer. Fünf weitere Polizisten wurden zum Teil schwer verletzt, unter ihnen Wachmann Karl Kelz, der später im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Ein neuerlicher Vorstoß der Sicherheitswache kostete Kontrollinspektor Franz Fleck das Leben. Somit starben fünf Sicherheitswachebeamte beim Versuch, den besetzten Polizeiposten zu befreien.

Am späten Nachmittag musste schließlich das Bundesheer zur Hilfe gerufen werden. Und damit wird es interessant! Laut Bericht des steirischen Sicherheitsdirektors „bewart“ das Militär das Haus, in dem sich die Wachstube Hackergasse befand, nämlich mit „Tränengasbomben“. Mit vollem Erfolg: „Nach dem Tränengasangriff flüchteten die Schütz-bündler, welche in die Wachstube eingedrungen waren, durch das in den Hof mündende Fenster.“

Geringfügig anderslautend und eine Spur detaillierter eine Darstellung in der *Kleinen Zeitung*:

„In den späten Nachmittagsstunden wurde gemeinsam mit einer Abteilung des Bundesheeres neuerlich an den Entsatz der Wachstube Hackergasse geschritten. Die Aktion gegen die in den Händen der Aufrührer befindliche Wachstube wurde vom Bundesheer derart eingeleitet, dass durch das Haustor Gas eingeblasen wurde. Hierauf drang der Kommandant der dort anwesenden Sicherheitswache, Polizeikommissär Dr. Janusch, mit einigen Wacheorganen in die Wachstube ein, die von den durch den Gasangriff mürbe gemachten Aufrührern, die mit den örtlichen Verhältnissen vollkommen vertraut waren, unmittelbar vorher verlassen worden war. Da mittlerweile auch die Meldung eingelangt war, dass der Republikanische Schutzbund die Hirtenschule verlassen hat, wurde in vorsichtiger Weise an die Durchsuchung dieser Anstalt geschritten.“

In der Märzangabe der Polizeifachzeitschrift *Öffentliche Sicherheit* findet sich derselbe Bericht im selben Wortlaut.

Lapidar und doch weiterführend die offizielle Bundesheer-Darstellung: Demnach nahm die 5. Kompagnie des Alpenjägerregiments Nr. 9 die Hirtenschule vorerst im Sturm. Die

Schutzbündler hatten bereits vorher, während des heftigen Maschinengewehrbeschusses durch das Bundesheer, flüchten können. Und weiter:

„Unmittelbar nach Besitznahme der Hirtenschule beteiligte sich die Kompanie noch am Kampfe um die Befreiung der in der Polizeiwachstube Hackergasse eingeschlossenen Polizisten. Ihr fiel die Aufgabe zu, Reizrauchbüchsen durch das Haustor in die besetzten Räume zu werfen, worauf Sicherheitswache unter Führung des Polizeikommissärs Dr. Janusch in die Wachstube eindrangen und die Kameras befreiten.“

Reizstoffe – also chemische Substanzen, „die die Funktionsfähigkeit des menschlichen Körpers beeinträchtigen sollen, indem sie ihn reizen“, wie es in einem Wikipedia-Eintrag heißt – setzte das Bundesheer auch im Juli 1934 ein, als es gegen die nationalsozialistischen Putschisten ging. So etwa war eine 118 Mann starke Kampfgruppe des Bundesheeres, die am frühen Morgen des 28. Juli 1934 von Salzburg-Stadt aus zu Befreiung der von Nationalsozialisten besetzten Ortschaft Lamprechtshausen vorrückte, mit vier leichten und zwei schweren MGs, einer Gebirgskanone, dreißig Handgranaten und zehn Reizrauchbüchsen ausgerüstet. (Ob man das Tränengas schließlich im Häuserkampf tatsächlich verwendete, geht aus dem vorhandenen Bericht nicht hervor.)

Eine nach dem „Anschluss“ von 1938 angefertigte Auflistung der Munitionsbestände des österreichischen Bundesheeres wies mehr als 22.000 Reizrauchbüchsen und Reizstoffhandgranaten aus.

Giftgas oder Tränengas?

Angesichts dieser Dokumente erscheint die Frage, ob Dollfuß am Morgen des 13. Februar 1934 den Einsatz von Giftgas oder Tränengas anregte, in einem völlig neuen Licht.

Man kann mit gutem Grund vermuten, dass dem österreichischen Bundeskanzler am Morgen des 13. Februar Meldungen über die Ereignisse der vorangegangenen Stunden vorgelegt wurden. Bei dieser Gelegenheit könnte er auf die Idee gekommen sein, die Simmeringer E-Werke „überfallsartig zu vergasen“, bevor durch einen Sturmangriff wesentlich größerer Schaden entstünde. Und Dollfuß dürfte, als er diesen Vorschlag äußerte, das aus seiner Sicht positive Beispiel in der Grazer Hackergasse vor Augen gehabt haben. Wieso nicht auch in Wien mit einer ähnlichen Methode – also dem Einsatz von Tränengas – vorgehen, die in Graz so überaus erfolgreich angewendet worden war?

Diese Annahme erscheint jedenfalls folgerichtiger als die im *Profil* geäußerte Vermutung, Dollfuß müsse mit „vergasen“ den Einsatz von Giftgas gemeint haben.

Wie kommt *Profil* zu diesem Schluss? Dollfuß habe, so Chefredakteur Lackner, schon am Vortag (12. Februar) angeregt, Tränengas zur Vertreibung der Schutzbündler aus dem Karl-Marx-Hof einzusetzen. Er sei allerdings von der Polizei informiert worden, dass man über kein Tränengas verfüge. Daher sei es wahrscheinlich, dass Dollfuß, als er am 13. Februar vom Vergasen gesprochen habe, den Einsatz von Giftgas meinte.

Dass Dollfuß bereits am Nachmittag des 12. Februar die Verwendung von Tränengas befohlen haben soll, geht auf die apologetische Dollfuß-Biografie von Gordon Shepherd

zurück. Im Rahmen einer längeren Passage, in der der Autor den Kanzler gegen Vorwürfe zu verteidigen versucht, er habe mit Artillerie auf die von Schutzbündlern besetzten Gemeindegäuser schießen lassen, wird eine anekdotenhafte Geschichte zitiert, die von Dollfuß' Gattin Alwine stammt. Dollfuß habe demnach am Nachmittag des 12. Februar telefonisch im Arsenal den Auftrag erteilt, „alle verfügbaren Tränengasvorräte zu sofortigem Gebrauch bereitzustellen“, um den Einsatz von Haubitzen zu vermeiden. Allerdings sei ihm zu seinem Ärger beschieden worden, dass die österreichische Armee aufgrund des Friedensvertrages von St. Germain über kein Tränengas verfüge. Eine Information, die Dollfuß angeblich mit dem Ausruf „diese Trottel“ quittierte.

Im Gegensatz zur Darstellung in der erwähnten Dollfuß-Biografie verfügte das österreichische Bundesheer – wie gezeigt – sehr wohl über Tränengas (Reizrauch). Es ist kaum vorstellbar, dass die Bundesheer-Verantwortlichen dem Kanzler in dieser Hinsicht eine falsche Auskunft erteilten.

Daraus folgt: Es scheint sich bei der von Shepherd zitierten Geschichte, auch wenn dafür angeblich eidesstattliche Aussagen vorliegen, um eine Legende zu handeln. Zweck: die Rechtfertigung des Einsatzes von Artillerie in den Februarkämpfen. Immerhin ist der im *Profil* zitierten Aktennotiz zu entnehmen, dass Dollfuß tatsächlich – wenngleich zu einem anderen Zeitpunkt und auf andere Art und Weise – die Verwendung von Gas vorschlug. So gesehen dürfte Shepherds Anekdote einen wahren Kern enthalten.

Alle genannten Indizien lassen einen plausiblen, beinahe zwingenden Schluss zu: Als er am Morgen des 13. Februar 1934 seine „Anregung“ aussprach, die Simmeringer E-Werke „überfallsartig zu vergasen“, dachte Bundeskanzler Dollfuß mit größter Wahrscheinlichkeit an den Einsatz von Tränengas und nicht an den von Giftgas.

Der vom *Profil* im Sinne der Auflagenmaximierung ausgeschlachtete Aktenvermerk dient eher zur Ehrenrettung Dollfuß' als zu dessen Verdammung. Er hoffte, die Kämpfe durch die Verwendung von Tränengas rasch und einigermaßen unblutig beenden zu können. Der furchtbaren Symbolik des Einsatzes von Artillerie war er sich nur zu bewusst.

Quellen

Der Februar-Aufbruch 1934. Das Eingreifen des österreichischen Bundesheeres zu seiner Niederwerfung. Nur für den Dienstgebrauch. Im Auftrage des Bundesministeriums für Landesverteidigung. Textband. Wien 1935. S. 248 f.

Die Juli-Revolution 1934. Das Eingreifen des österreichischen Bundesheeres zu ihrer Niederwerfung. Nur für den Dienstgebrauch. Im Auftrag des Bundesministeriums für Landesverteidigung als Manuskript gedruckt. Wien 1936. S. 166–171.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Reizstoff> (aufgerufen: 3. 5. 2014).

<http://www.Profil.at/articles/1404/985/371968/1934-wollte-kanzler-dollfuss-e-werks-arbeiter-ueberfallsartig> (aufgerufen: 1. 5. 2014)

<https://www.youtube.com/watch?v=GphXjCM42zY> (aufgerufen: 1. 5. 2014)

Kleine Zeitung, 24. 2. 1934, S. 2.

Öffentliche Sicherheit. Polizei-Rundschau der österreichischen Bundes- und Gemeindepolizei sowie Gendarmerie, März 1934, S. 24 f.

ÖStA/AdR, BKA-Inneres 22/Stmk., Ktn. 5138, Gz. 131.013/34, Lagebericht Nr. VIII des Sicherheitsdirektors für Steiermark vom 26. 2. 1934. S. 2 f.

Österreich, Brandherd Europas. Zürich 1934. S. 122.

Shepherd, Gordon: Engelbert Dollfuß. Graz, Wien, Köln 1961. S. 178.

Steinböck, Erwin: Österreichs militärisches Potential im März 1938. Wien 1988. S. 158.

Um Österreichs Freiheit. Ein Beitrag zur Geschichte der Abwehrkämpfe des Jahres 1934 in der Steiermark. Aus dem Ehrentag des Bundesheeres, der steirischen Exekutive und der Wehrverbände. Hrsg. v. Kuratorium des Fonds zur Unterstützung der Witwen und Waisen der gefallenen Bundesheer-, Exekutiv- und Wehrverbandsangehörigen. Graz o. J. (1936). S. 57.

Zitat aus einer kommunistischer Darstellung über die Kämpfe in der Hackergasse

„Um 6 Uhr wurden sie [die Schutzbündler] genötigt, diese Gegend zu räumen. Inzwischen nahm die Exekutive einen neuerlichen Vorstoß gegen die vom Schutzbund besetzte Wachstube Hackergasse vor. Sie vertraute nicht ihren Maschinengewehren und Handgranaten, und da sie hier über keine Kanonen verfügte, führte sie eine Gasattacke durch. Die Arbeiter waren gezwungen, solchen Mitteln gegenüber die Wachstube und bald auch die Hirtenschule zu räumen.“

Österreich, Brandherd Europas, S. 122.

Zitat aus einer Darstellung der steirischen Wehrverbände

„Erst als das Bundesheer eingesetzt wurde, gelang es die Wachstube zu erobern und die Polizeibeamten zu befreien. Man blies so lange Reizgas ein, bis die Schutzbündler mürbe gemacht, durch den hinteren Ausgang flüchteten. Nun mussten sie auch die Hirtenschule räumen. Hals über Kopf flohen sie nach allen Windrichtungen, die meisten Gösting zu.“

Um Österreichs Freiheit, S. 57.